

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,  
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,  
Universität Bielefeld

Nr.67

(November 1980)

Amélie Mummendey:

Aggressives Verhalten als  
soziale Interaktion

(Positionsreferat auf dem 32. Kongreß der  
Deutschen Gesellschaft für Psychologie in  
Zürich 1980)

So gut wie jede der mehr oder weniger zusammenfassenden Abhandlungen zur psychologisch-wissenschaftlichen Behandlung des Problems "aggressives Verhalten" verweist - übrigens zu Recht - auf die überwältigend große Anzahl von veröffentlichten Arbeiten zu diesem Gegenstand, seien sie theoretischer oder experimentell bzw. empirischer Natur. Der Prozeß der psychologisch-experimentellen Beschäftigung mit diesem Gegenstand erstreckt sich je nach Zeitrechnung über mindestens 40 Jahre, je nach Geschmack auch 80 Jahre, und wir sind noch nicht am Ende. Allerdings steht die Intensität und Quantität der Forschungsanstrengungen im vorliegenden Fall nicht in direkter, sondern in geradezu reziproker Relation zur Zufriedenheit mit dem bisher Erreichten (vgl. z.B. ZILLMANN, 1979). Der ungeheure Wildwuchs an "Aggressions"-Literatur reflektiert sicherlich die außerordentliche (und evidente) sozialpolitische Bedeutung, die seitens der Forschenden dem Problem beigemessen wird. Sie indiziert aber ebenso eindringlich, daß offenbar bisher keine allgemein zufriedenstellende Plattform zur Reduktion der Vielfalt gefunden, der tragfähige theoretische Grundkonsens als Ausgangspunkt diverser empirischer Bemühungen doch nicht so recht etabliert zu sein scheint. Was kann die Ursache dafür sein?

Die Aggressionsforschung ist ein Beispiel der "Domain-Erforschung" (vgl. HERRMANN, 1976), d.h. der Gegenstand wird unmittelbar aus einem außerpsychologischen Problem bezogen; der psychologische Umgang mit diesem Problem muß sich zumindest von Zeit zu Zeit gegenüber der außerpsychologischen Problemstellung rechtfertigen. Und genau diese mehr oder weniger periodischen Prüfstellen sind zumeist der Anlaß, immer wieder inakzeptable Divergenzen zwischen der Kognition des Alltagsproblems und seiner jeweiligen psychologischen Umstrukturierung aufzuzeigen.

Als ein Beispiel für den hier beschriebenen Ablauf kann

unter anderem die ausführliche Diskussion um die Notwendigkeit des Kriteriums "Absicht" für die Definition aggressiven Verhaltens angeführt werden. Sie soll - weil bekannt - hier nicht nachvollzogen und analysiert werden (vgl. BUSS, 1961, BANDURA & WALTERS, 1963, KAUFMANN, 1970, WERBIK, 1971, ZILLMANN, 1979). Festzuhalten ist jedoch, daß bereits diese Diskussion gut verdeutlicht, daß zur Konzeptualisierung des Gegenstandes "aggressives Verhalten" auf Evidenzen aus außerwissenschaftlichen Erfahrungen der beteiligten Forscher rekurriert wurde. Man nahm im Vergleich zu vorhandenen Definitionen aggressiven Verhaltens quasi phänomenologische Analysen des Alltagsproblems vor, deren Resultate zur Veränderung der Definitionskriterien führten. Wie noch zu zeigen sein wird, waren gerade diese Analysen des Alltagsproblems in diesem Stadium nach meiner Überzeugung zu limitiert; sie wurden quasi im spiralförmigen Verlauf des Forschungsprozesses auf jeder Ebene neu als Antwort auf ein spezifisches, eingegrenztes Defizit angestellt und waren dabei selbstverständlich direkt beeinflusst von jeweiligen Aktualitäten des psychologischen Zeitgeistes allgemein. So ist zum Beispiel festzustellen, daß auch in der Aggressionsforschung als Antwort auf die über mehrere Jahrzehnte akzeptierte verhaltens-theoretisch orientierte Plattform (z.B. BUSS, BERKOWITZ, BANDURA als Protagonisten) die Notwendigkeit sogenannter "kognitiver" Faktoren für die Analyse der Variabilität aggressiven Verhaltens betont wurde: Insbesondere attributionstheoretische Überlegungen gewannen auch hier beachtliche Bedeutung. Man erwartete nicht mehr unmittelbare Einflüsse von Umgebungsvariablen wie etwa Hitze, Lärm, Dichte, von (objektiv gefaßten) Ärgerbedingungen, oder etwa von Gewaltdarstellungen in den Medien auf die Auftretenshäufigkeit aggressiven Verhaltens; vielmehr sah man in Ursachenzuschreibungen des späteren Akteurs (der Vpn) hinsichtlich etwa der Willkürlichkeit oder Nichtwillkürlichkeit einer Provokation (bereits ROTHHAUS & WORCHEL, 1960) oder der Zuschreibung von Erregungssteigerungen zu bestimmten situativen oder personalen Quellen (z.B. ZILLMANN, 1971) bedeutende Moderatoren der Reiz-Reaktions-Beziehung.

Eine weitere bis heute verfolgte und schrittweise optimierte Denklinie ist in der Konzipierung von Modellen eines Aggressions-

Motivs zu sehen. Insbesondere in der Fortführung von Ansätzen, die in der Konzipierung der Frustrations-Aggressions-Hypothese grundgelegt wurden, hier vor allem auch die KATHARSIS-Annahme, werden motivationstheoretische Konzepte etwa von KORNADT und im Anschluß daran von ZUMKLEY (1978) aber auch von OLWEUS (1979) vorgestellt. Wie kürzlich von HECKHAUSEN zusammenfassend dargestellt (1980, 370 ff.) wird hier insbesondere ein Weg zur Systematisierung individueller Differenzen in der Aggressionsbereitschaft und damit auch in der Variabilität gezeigten Verhaltens gesehen.

Faßt man die oben kurz beschriebenen Vorgehensweisen einmal zusammen, so kann man die folgende Ausgangsposition für Forschungsaktivitäten gegenüber dem Gegenstand "aggressives Verhalten" zeichnen (vgl. detaillierter MUMMENDEY, im Druck):

Unter Beibehaltung eines (minimalen) Konsensus über die Definition aggressiven Verhaltens als (intendiert) schädigendes oder beeinträchtigendes Verhalten eines Individuums werden bahnende und hemmende Bedingungen für die Genese und das aktuelle situative Auftreten derartiger Verhaltensweisen identifiziert, untersucht und (quasi in Begleitung des meist experimentellen Forschungsprozesses) Konzepte mittlerer Reichweite entwickelt oder herangezogen und überprüft (so z.B. die Paradigmen des Konditionierens, des Excitation-Transfers, der Frustrations-Aggressions-Hypothese, und hier impliziert der Katharsis-Annahme, oder allgemeinerer motivationstheoretischer Konzepte).

Im Rahmen dieser Ausgangsposition werden verschiedene Klassen von Bedingungen für die Variabilität aggressiven Verhaltens (meist mittels varianzanalytischer Versuchspläne) untersucht: äußere Bedingungen, z.B. physikalische wie Lärm, Hitze, räumliche Dichte oder soziale wie Verhaltensmodelle, Provokations-Akte, Angriffe, aggressive Hinweisreize, Befehle deindividuierende vs. selbst-focussierende Bedingungen etc. , innere Bedingungen wie z.B. physiologische d.h. hirnpfysiologische oder humorale Prozesse, genetische Voraussetzungen, Auswirkungen einschlägiger Drogen, motivationale wie z.B. "kathartische" Prozesse, Arousal-Prozesse, kognitive wie z.B. soziale Einstellungen, Attributionsprozesse subjektive equity-Analysen, oder differentielle wie z.B. Geschlecht, Angst, Selbsteinschätzung, individuelle

Ausprägung eines Aggressionsmotivs. Aus einer allmählichen Kumulation derartiger Bedingungsanalysen wird ein an Vollständigkeit gewinnendes Bild über Genese und Veränderung aggressiven Verhaltens erwartet.

Allerdings wird diese optimistische Perspektive mittlerweile nicht allgemein geteilt. Konsistent mit dem eingangs erwähnten Charakteristikum der Aggressionsforschung als Domain-Erforschung und der damit verbundenen Verpflichtung zur Affinität zum außerwissenschaftlichen Problem wird eine Reihe von Mängeln an der oben skizzierten Vorgehensweise konstatiert:

Der hier zugrundegelegte Aggressionsbegriff wird zweifelhaft, und in direkter Konsequenz werden Zweifel an der Validität der in den Experimenten verwendeten Anordnungen, insbesondere der Angemessenheit der Operationalisierung der Variable "aggressives Verhalten" dargelegt (TEDESCHI, SMITH, & BROWN, 1974). Gleichzeitig und im Zusammenhang damit wird immer wieder ein Defizit an "real-life-" Untersuchungen im natürlichen Habitat beklagt und eigentlich noch fundamentaler ein Defizit an theoretischen Konzepten, die der Komplexität des Gegenstandes angemessen sind.

Anstelle einer "naiven" Bedingungsanalyse wird nun in einer "Alternativbewegung" der Aggressionsforschung der Begriff "Aggression" problematisiert. Es werden Überlegungen zur Klassifikation notwendiger Determinanten des Begriffs, einmal in immanent psychologisch-systematisierender Weise (vgl. WERBIK & MUNZERT, 1978, WERBIK, im Druck) zum anderen mittels systematischer Analysen des umgangssprachlichen Gebrauchs des Begriffs "Aggression" (JÜTTEMANN, 1978) angestellt. In diesen terminologischen Überlegungen werden überhaupt erst die Voraussetzungen für die empirische Forschung des Gegenstandes "aggressives Verhalten" gesehen.

Das selbstverständlich hier nur in allergrößten Zügen umrissene Bild der maßgeblichen Zugangsweisen zum Problem "aggressives Verhalten" läßt meines Erachtens eine ebenso durchgehende wie tiefgreifende Inkonsistenz zwischen außerwissenschaftlichem Problem (bzw. der Selbstinstruktion der Aggressionsforscher, zur Lösung dieses Problems beizutragen) und der psychologisch wissenschaft-

lichen Rekonstruktion dieses Problems erkennen. Möglicherweise kann die Persistenz dieses unbefriedigenden Verhältnisses unter anderem darin begründet liegen, daß gerade die starke zweifelsfreie Evidenz, mit der so gut wie jeder Autor den Ausgangspunkt seiner Forschung kennzeichnet, eine umfassendere Analyse des Ausgangsproblems über das handelnde Individuum, das sich "aggressiv" verhält, hinaus nicht notwendig erscheinen ließ.

Das Problem ist klar: Aggressives Verhalten ist antisoziales Verhalten, es schadet - mitunter in höchst gefährlicher Weise. Also geht es jetzt um die Ursache, nämlich den Täter, dem mit mehr oder weniger diffizil psychologischem Inventarium auf die Spur zu kommen ist. Aus guter (älterer) attributionstheoretischer Sicht befindet sich der Aggressionsforscher in der folgenden Situation: Ein spektakuläres Ereignis wird wahrgenommen. Eine bestimmte Verhaltensweise wird beobachtet. Dieses Verhalten ist im Vergleich zu dem, was man üblicherweise (d.h. von vergleichbaren Personen) in dieser Situation erwarten würde, ungewöhnlich, dazu noch negativ vom Gewöhnlichen abweichend. Also sieht man zunächst einmal die Ursache des Ereignisses in der Person, die dieses Verhalten gezeigt hat. Diese Person wird zur Analyseeinheit; die Konzepte und Modelle, die sich im Laufe der Beschäftigung mit dem Ereignis oder der Ereignisklasse entwickeln, bleiben beschränkt auf die Betrachtung und Beschreibung dieses Individuums bzw. seiner Handlungen, auch wenn außerindividuelle Bedingungen für diese Handlungen mit ins Blickfeld geraten.

Diese Art der personalen Kausalattribution in der gegebenen Problemsituation hat genau die Auswirkungen und Funktionen für den, der sie vornimmt, die in der Literatur beschrieben sind: Sie bietet - hier dem Aggressionsforscher - die Orientierung und die Ordnung für die ihn umgebende Wirklichkeit und liefert Hypothesen für die eigenen Kontroll- und Veränderungsmöglichkeiten seiner Umgebung. Gleichzeitig impliziert sie allerdings eine selektive und in bestimmter Weise reduzierte Perzeption der Problemsituation, die - wie dargelegt werden soll - dem Gegenstand "aggressives Verhalten" nicht optimal gerecht wird.

Versuchen wir einmal, das Problem, so wie es im Alltag erscheint zu beschreiben und detailliert danach zu fragen, welche Aspekte dieses Problems zu dem breiten und andauernden Konsensus darüber führen, daß es zu einem bedeutenden Forschungsgegenstand gerade in der Psychologie gemacht werden muß.

Es ereignet sich, daß eine Person Schaden, Schmerz, Verlust erleidet. Im Falle des vorliegenden Problems aggressiven Verhaltens unterscheidet sich diese Schadenskategorie von anderen möglichen zu erleidenden wie folgt:

Der Betroffene fühlt sich sicher und gerechtfertigt aufgrund einer Reihe von Faktoren, auf die noch einzugehen ist, eine identifizierbare Person, Gruppe, Instanz oder ähnliches dafür verantwortlich zu machen, die Ursache für diesen Schaden personal zuzuschreiben d.h. eindeutig zu identifizieren, und nicht etwa das Geschick, den Zufall, ungünstige Umstände, oder gar die eigene Unzulänglichkeit heranzuziehen. Gleichzeitig geht mit dieser Zuschreibung die Einschätzung des Betroffenen einher, daß - neben der negativen Bewertung des Schadens oder Leides - dieser nicht notwendig unumgänglich und zu ertragen, sondern aufgrund negativ zu bewertender oder "antisozialer Motive" der identifizierten und personalisierten Ursache dem Betroffenen auferlegt wurden. Dem Verursachenden wird Schuld zugeschrieben. Der Betroffene sieht sich gerechtfertigt, diese Schmerzzufügung deshalb zu verurteilen und die Position zu vertreten und danach zu handeln, ein derartiges Verhalten zu sanktionieren, entweder sich persönlich dagegen zu "wehren" oder Hilfsinstanzen anzurufen, die das für ihn übernehmen. Die als Ursache oder an dem Schaden für schuldig erklärte Person erfährt deshalb von dem Betroffenen oder für ihn stellvertretend von anderen Instanzen eine Maßnahme, die dieser Schulderklärung angemessen sein soll. Diese Maßnahme wird nun reziprok bzw. wiederum als Schadenszufügung im oben beschriebenen personalisierten Sinne aufgefaßt, weil kein Einvernehmen über die Schuld besteht.

Auf diese Weise gewinnen die Individuen wechselseitig den Eindruck, Einfluß auf das Ausmaß des zu erleidenden Schadens neh-

men zu können, Kontrolle ausüben zu können und dies in einer bestimmten Weise, nämlich der Unterbindung des Nicht-Gerechtfertigten tun zu dürfen. Zur Verdeutlichung sei aus einer detaillierten Analyse feindseliger Interaktion eines Nicht-Psychologen zitiert. Fritz BERNSTEIN schreibt bereits 1923 in seiner Abhandlung "Antisemitismus als Gruppenerscheinung" (pp.68f.): "Auf diese Weise fehlt jeder Partei das Schuldbewußtsein, während mindestens noch eine tiefste seelische Regung der Gegenpartei die Schuld zuschiebt. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß auch die Darstellung einer Handlung als Aggression oder Abwehr über die Schuldfrage nichts Objektives aussagt. Angriff und Verteidigung sind ursprünglich taktische Begriffe, werden auch jetzt noch so verwendet und bilden nur in diesem Sinne einen objektiv feststellbaren Gegensatz. Wenn zwei Parteien einander gegenüberstehen, greift diejenige an, welche einen Ruhezustand unterbricht und mit Schädigungsabsichten gegen die andere Partei vorgeht.... die andere Partei verteidigt sich. Über die Rechtsposition der Parteien ist damit aber nichts ausgesagt. Der durch den Angriff unterbrochene Ruhezustand kann auf früherem Unrecht beruhen; die Verteidigung kann sich der Wiedergutmachung des Unrechts widersetzen. Die Polizei, welche den Verbrecher verfolgt, befindet sich im Angriff; der Verbrecher, der sich gegen die Polizei verteidigend zur Wehr setzt, handelt unrechtmäßig. Objektiv gesehen ist Angriff und Verteidigung nur ein Unterschied in der taktischen Kampfbewegung."

Die Kennzeichnung eines Verhaltens als aggressiv benutzt also Hinweise oder Informationen, die über die Beschreibung eines einzelnen Individuums bzw. dessen Verhalten hinausgehen. Voraussetzung stellt eine beobachtbare Verhaltensweise eines Täters dar, die jedoch ihre spezifische Qualität nicht primär anhand von Selbstbeschreibungen dieses Täters, Informationen, die diesem unmittelbar zugänglich oder gar in ihm begründet sein müssen, bezieht. Vielmehr wird ein Verhalten erst zu einem aggressiven, wenn es (möglicherweise auch ganz unabhängig von der Sichtweite des Täters) vom Opfer direkt oder stellvertretend für das Opfer so interpretiert wird. Aggression ist demnach keine Beschreibung eines rein individuellen Verhaltens, sondern einer spezifischen



Interaktionsform zwischen unterscheidbaren Personen oder sozialen Einheiten in einer bestimmten Situation. Interaktion bedeutet z.B. nach NEWCOMB "to refer to any set of observable behaviors on the part of two or more individuals when there is reason that in some part those persons are responding to each other ... What all these observable forms of interaction have in common is a sequence of behaviors on the part of two or more persons" (1965, p.3).

Zwei soziale Einheiten stehen zu einem definitiven Zeitpunkt in einer Konfliktbeziehung. Der Täter wählt zur Lösung des Konflikts eine Handlung aus, die für ihn die situativ angemessenste darstellt, die aber gleichzeitig für die andere beteiligte Person, das Opfer, relativ unangemessen und im Vergleich zu den ihrer Ansicht nach für den Täter vorhandenen Alternativen unakzeptabel ist. Die Situation wird für das Opfer durch die Handlung des Täters unangenehm, dadurch wird es zum Opfer. Dabei muß der Täter nichts über den Dissens zwischen ihm und dem Opfer hinsichtlich der Bewertung der situativen Angemessenheit wissen; d.h., der Schaden oder die negative Konsequenz der Handlung - eines der klassischen Bestimmungsstücke des Aggressionsbegriffs - kann nicht aus der Beobachtung des Täters bzw. seiner Handlung, sondern aus der Opferperspektive - die natürlich vom außenstehenden Beobachter übernommen werden kann - erschlossen werden. Die seitens des Opfers dem Täter zugeschriebene Absicht, die Handlung gerade mit diesen Konsequenzen durchzuführen, beeinflußt dabei die wahrgenommene Schadenshöhe, d.h., die Tat wird schwerwiegender (oder möglicherweise überhaupt erst als Aggression) beurteilt, wenn Absicht und nicht Versehen etc. unterstellt werden. Auch für dieses Kriterium benötigt man also eine Information vom Betroffenen, sie wird nicht aus Informationen des Täters allein erschlossen. Der absichtlich zugefügte Schaden ist nach Auffassung (zumindest) des Betroffenen unangemessen hinsichtlich diverser normativer Standards, die für die infragestehende Situation relevant sind, er weicht in negativer und nach Ansicht des Betroffenen in zu verurteilender Weise von diesen Standards ab.

Die Beschreibung dieser Interaktionsform impliziert also auf jeden

Fall Beurteilungen bzw. Bewertungen der Beteiligten und zwar zwischen Täter und Opfer divergierende Bewertungen der situativen Angemessenheit. Die infragestehende Interaktionsform kann aufgrund dieser implizierten Bewertungen nicht wertneutral beschrieben werden, es sei denn, der Beschreibende läßt als nicht offengelegte Voraussetzung ein oder sein Urteil über Angemessenheit quasi konstant übersituativ und als gegeben mit einfließen (so zum Beispiel WERBIK, im Druck). So ist der Schluß von TEDESCHI et al. (1974) unter der Voraussetzung eines in jedem Falle wertneutralen Beschreibungsbegriffes nachzuvollziehen: "The term aggression is inadequate for use in describing or classifying human behaviors, and the concept of coercive action in terms of threat and punishment provide a more discriminating, denotative, and value-free language with which to construct a theory of harm-doing actions" (p.540).

Allerdings, und dies betont HECKHAUSEN (1980) kürzlich, allerdings aus anderen "Motiven", scheint dieses Substitut nicht angemessen zu sein, bzw. die Problematik nicht zu beseitigen. Denn das für aggressive Interaktionen entscheidende, nämlich die zwischen den Beteiligten wechselseitig vorhandene Divergenz in der Beurteilung der Angemessenheit bzw. Rechtfertigung der Handlung und die daraus folgende wechselseitige Berechtigung zum Ausgleich, d.h. zur Fortsetzung aggressiver Interaktionen, wird auf diese Weise nicht greifbar bzw. systematisierbar.

Das Konzept aggressiven Verhaltens muß sich - wenn es den zum Problem werdenden Abläufen im Alltag nahekommen will - zu der Relativität der implizierten Beurteilung bekennen; die dem Begriff innewohnende Relativität muß als eines seiner Charakteristika akzeptiert werden, da gerade ihre Berücksichtigung in entscheidendem Maße zur angemesseneren Beschreibung der Regulation sozialer Interaktionen beitragen kann. Diese Relativität bezieht sich zum einen auf die unterschiedlichen Perspektiven, aus denen die identische Handlung, sei es nun die des Täters oder des Opfers als in jedem Fall (möglicherweise zuweilen auch nur in symbolischer Form) an der aggressiven Interaktion Betei-

ligten, beurteilt wird; die Beschreibung und Definition dieser Handlung ist relativ zu diesen für diese Interaktionsformtypischen Positionen. Sie bezieht sich zum anderen auf die unterschiedlichsten Formen des sozialen Kontextes, innerhalb dessen die Interaktion verläuft. Sozialer Kontext meint dabei die Erwartungen des normativ Angemessenen bzw. Unangemessenen in einer bestimmten Situation.

Es ist also wichtig, festzuhalten, daß in dieser Konzeption sozialer Kontext nicht als Summe aller möglichen Bedingungen für die Auftretensvariabilität einer unabhängig von diesen Bedingungen beschreibbaren Verhaltenskategorie "aggressives Verhalten" aufgefaßt wird. Sozialer Kontext ist nicht das auswechselbare Bühnenbild, vor dem die Schauspieler immer die gleichen, unabhängig von den äußeren Bedingungen zu identifizierenden Interaktionen zeigen, und zwar in Abhängigkeit von den Requisiten dann vielleicht in mehr oder weniger beeindruckender Weise. Vielmehr würde im Fall der aggressiven Interaktion abhängig vom Kontext A oder B jeweils ein ganz anderes Stück perzipiert. Der Kontext liefert ein notwendiges Bestimmungsstück zur Konstitution des Gegenstandes, denn abhängig davon, ob normative Vorstellungen über die Angemessenheit von Verhaltensweisen geteilt werden, sich ihnen alle Beteiligten unterziehen, oder aber z.B. Betroffene ausgenommen werden, werden aggressive Verhaltensweisen möglich oder nicht: Wenn etwa die Norm der Unverletzlichkeit des Lebens anderer Menschen nur eine bestimmte Gruppe von Mitmenschen einbezieht, andere Gruppen kurzerhand aus dem Geltungsbereich ausgeschlossen werden bzw. einer Kategorie der Nicht-Menschen zugeordnet werden, so gelten Verhaltensweisen als angemessen, unauffällig, keineswegs aggressiv, solange sie von Standpunkten innerhalb dieser Normzone beurteilt werden. Mit dem Verlassen dieser Zone und der Akzeptanz davon abweichender bzw. konfligierender Normen hingegen fallen Verhaltensweisen eindeutig in die Kategorie des unangemessenen und aggressiven Verhaltens. Der zuvor ausgeführte Aspekt der Relativität des interaktiven Aggressionskonzepts darf jedoch nicht mit Beliebigkeit gleichgesetzt bzw. verwechselt werden. Die von TEDESCHI und seinen Mitar-

beitern in der bereits zitierten Arbeit und einer Reihe darauf folgender Arbeiten vorgeschlagene und weiter systematisierte Beschränkung des Begriffs "aggressiven Verhaltens" auf ein Beurteilungsergebnis des Beobachters wird mit dem Hinweis auf Beliebigkeit kritisiert (vgl. z.B. WERBIK, im Druck; oder ZILLMANN, 1969). Man beklagt unstabile Bezugspunkte oder mangelnde Eindeutigkeit für die Identifikation des zu Beschreibenden. Der vorliegende Ansatz folgt dieser Kritik und wird von ihr nicht betroffen: Zwar sind auch hier für den Begriff "aggressives Verhalten" Beurteilungsprozesse von Wichtigkeit; sie werden aber nicht allein in mehr oder weniger beliebig auftretenden Beobachtern gesucht, sondern fixiert auf die typischen Kennzeichen in einer aggressiven Interaktion. In diesem Sinne ist der Bezugspunkt gerade nicht instabil, sondern in definierter Weise, abhängig vom sozialen Kontext der Interaktion und der Position der an dieser Interaktion Beteiligten (Täter und Opfer), relativ. Allerdings macht dies gleichzeitig die Notwendigkeit deutlich, die Parteien, die das Beurteilungsergebnis liefern, hinsichtlich ihrer Position in der Interaktion und ihrer Einbettung in ihre jeweils normativ relevanten Kontexte zu identifizieren.

Fassen wir die wesentlichen Kennzeichen des hier vorgeschlagenen Aggressionskonzepts noch einmal zusammen:

"Aggressives Verhalten" ist eine soziale Interaktion in einem definierten sozialen Kontext. Die Perspektive nur auf das Täterindividuum gerichtet ist zu eng. Die Kriterien des Schadens durch die Handlung und der Absicht, mit der die Handlung empfunden wird, werden durch das Kriterium der Normabweichung bzw. der situativen Angemessenheit zur Bewertung einer Verhaltensweise komplettiert. Mindestens hinsichtlich des Kriteriums "situative Angemessenheit der infragestehenden Handlung" divergieren die typischerweise an dieser Interaktionsform Beteiligten. Dies tun sie in der Weise, daß das Opfer Unangemessenheit, der Täter relative Angemessenheit feststellt (sonst hätte er die Verhaltensweise nicht ausgewählt. Auch wenn ein Täter in seinen eigenen Augen absichtlich jemand anderem Schmerz zufügen will, hält er

dies doch aus seiner Situation heraus für angemessen, etwa um den ihm zuvor zugefügten Schmerz "angemessen" oder auf die einzig mögliche Art zu vergelten). Hinsichtlich des Kriteriums "Angemessenheit" der Verhaltensweise wird also eine festgelegte Perspektiven-Divergenz in der Beurteilung angenommen. Darüber hinaus wird angenommen, daß Kennzeichen des sozialen Kontextes als Sammelbegriff für situativ-relevante Verhaltenserwartungen, -regeln und normative Vorschriften für die Definition eines Verhaltens benötigt werden, d.h. in die Konzeption mit einbezogen werden müssen.

Aggressives Verhalten ist keine per se und von den jeweiligen Situationsdefinitionen der Beteiligten abstahierbare Kategorie; sie ist ein Beurteilungsergebnis, das allerdings nicht beliebig, sondern gemäß identifizierbaren und zu identifizierenden Regeln in einem definierten Interaktionskontext zustandekommt, und - sonst wäre die ganze Anstrengung ziemlich überflüssig - wiederum entscheidend auf den Fortgang der Interaktion einwirkt.

Hieraus wird eigentlich schon deutlich, daß wir aggressives Verhalten aus einer sozialpsychologischen Perspektive betrachten wollen. Das Alltagsproblem stellt sich als eine Integration von individuellen psychischen Prozessen und Prozessen des "social settings" dar. Die Sozialpsychologie versucht genau diese Integration zu konzeptualisieren, sie betrachtet individuelles Verhalten, so wie es mit dem sozialen Kontext interagiert oder aus diesem Kontext entsteht (vgl. z.B. TAJFEL & FRASER, 1978: "Most of human action is social interaction. Most of it is created by social interaction which shapes and modifies even those our activities which often appear to us as individually determined" (p.18).)

Dies soll keineswegs bedeuten, daß andere Zugangsweisen zum Problem aggressiven Verhaltens belanglos seien. Selbstverständlich mag die Focussierung rein individueller Prozesse, seien sie motivationaler oder auch physiologischer Art, die Auftretensvariabilität dieser Verhaltensweise mit erhellen helfen. Allerdings erscheinen sie angesichts der oben zusammengefaßten Charak-

teristika des Problems als von begrenzter Reichweite; gerade die Blickrichtung auf die Alltagsproblematik, so wie sie in den immer wieder vorgenommenen Begründungen für die psychologische Aggressionsforschung deutlich wird, verlangt überindividuelle Konzeptualisierungen und entsprechend daraus zu entwickelnde sozialpsychologische Fragestellungen.

Mit TAJFEL & FRASER (1978, p.30) fassen wir noch einmal die Rahmenorientierungen zusammen, aus der Fragestellungen zur Analyse aggressiver Interaktionen abgeleitet werden:

"... We always carry in our heads a highly complex symbolic representation of our environment. This determines to a large extent the general nature of our expectations about the behaviour of others, and provides a continuity to our social behaviour which transcends by far the variation in innumerable face-to-face encounters. It also provides us with 'theories' of various kinds, on which we often act, about the causes and the sequences of social behaviour of other people. This applies not only to those we meet or know directly, but also to humanity at large."

Wenn wir an die Charakteristika aggressiver Interaktionen denken, so leiten sich aus einer derartigen Orientierung beispielsweise Fragestellungen, wie die folgenden ab:

- Wo liegen die Bedingungen für Übereinstimmungen bzw. Divergenzen in der Definition und Rechtfertigung aggressiven Verhaltens?
- Was liefert den Maßstab dafür, daß eine Verhaltensweise als aggressiv interpretiert wird bzw. als nicht aggressiv eingeschätzt wird?
- Was sind die Bedingungen der Akzeptanz moralischer, normativer Standards, von denen dann in aggressiver Weise abgewichen werden kann? Dies entspricht der Frage nach der Legitimation, der differentiellen Reichweite von Regeln, etwa allgemein in sozialen Systemen, in definierten gesellschaftlichen Subsystemen, im Zwischengruppen-Kontext, oder auf das einzelne Individuum bezogen.
- Welche situativen oder Umgebungsvariablen beeinflussen diese Gültigkeit von normativen Standards in differentieller Weise?

- Auf welche Weise variieren die Situations- und Verhaltenseinschätzungen, damit aggressive Interaktionen unterschiedlich verlaufen, etwa eskalieren, abgebrochen werden oder gar Wiedergutmachung angezeigt erscheint?

Hier soll kein systematisiertes Gesamtforschungsprogramm entwickelt werden. Es soll nur deutlich werden, daß auf diese Weise diejenigen Aspekte in die Untersuchung des Gegenstandes aufgenommen werden sollen, die nach den beschriebenen Voraussetzungen ganz wesentlich diesen Gegenstand determinieren. Gerade so soll die geforderte Affinität zwischen Alltagsproblem und Forschungsgegenstand verbessert werden. Dies darf allerdings nicht als voreiliges Streben nach unmittelbarer Anwendbarkeit von Ergebnissen auf die Praxis desavouiert werden. Vielmehr - und das sei abschließend hervorgehoben - werden von einer solchen Konzeptualisierung und den daraus folgenden einzelnen empirischen Zugangsweisen Fortschritte der Aggressionsforschung als Teil der sozialpsychologischen Grundlagenforschung erwartet.

### Literatur

- Bandura, A., & Walters, R. Social learning and personality development. New York: Holt, Rinehart, & Winston, 1963.
- Bernstein, F. Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung. Versuch einer Soziologie des Judenhasses. Königstein i. Ts.: Jüdischer Verlag im Athenäum Verlag, 1980 (Nachdruck).
- Buss, A.H. The psychology of aggression. New York: Wiley, 1961.
- Heckhausen, H. Motivation und Handeln. Berlin: Springer, 1980.
- Herrmann, T. Die Psychologie und ihre Forschungsprogramme. Göttingen: Hogrefe, 1976.
- Jüttemann, G. Eine Prädikationsanalyse des Aggressionsbegriffs. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1978, 9, 299-312.
- Kaufmann, H. Aggression and altruism. New York: Holt, Rinehart, & Winston, 1970.

- Mummendey, A. Aggressives Verhalten. In H. Thoma (Hrsg.), Handbuch der Psychologie, Band 2: Motivation. Göttingen: Hogrefe (im Druck).
- Olweus, D. Stability of aggressive reaction patterns in males: A review. Psychological Bulletin, 1979, 86, 852-875.
- Rothaus, P., & Worchel, P. The inhibition of aggression under nonarbitrary frustration. Journal of Personality, 1960, 28, 108-117.
- Tajfel, H., & Fraser, C. (Eds.) Introducing social psychology. Harmondsworth: Penguin, 1978.
- Tedeschi, J.T., Smith, R.B., & Brown, R.C. A reinterpretation of research on aggression. Psychological Bulletin, 1974, 81, 540-562.
- Werbik, H. Das Problem der Definition 'aggressiver' Verhaltensweisen. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1971, 2, 233-247.
- Werbik, H. Zur terminologischen Bestimmung von Aggression und Gewalt. In R. Hilke, & W. Kempf (Hrsg.), Aggression. Naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Aggressionsforschung. Bern: Huber (im Druck).
- Werbik, H., & Munzert, R. Kann Aggression handlungstheoretisch erklärt werden? Psychologische Rundschau, 1978, 29, 195-208.
- Zillmann, D. Excitation transfer in communication-mediated aggressive behavior. Journal of Experimental Social Psychology, 1971, 7, 419-434.
- Zillmann, D. Hostility and aggression. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1979.
- Zumkley, H. Aggression und Katharsis. Göttingen: Hogrefe, 1978.



- Nr.14 H.D.Mummendey, R.Mielke, G.Maus & B.Hesener: Untersuchungen mit einem mehrdimensionalen Selbsteinschätzungsverfahren (1/77)
- Nr.15 R.Mielke: Zur Erfassung von Umweltmerkmalen im Ausbildungsbereich (2/77)
- Nr.16 M.Bornewasser: Die Konsistenzbeziehung zwischen Einstellungen und offenem Verhalten (2/77)
- Nr.17 H.D.Mummendey: Einstellungen (sets) bei der Erforschung der Beziehung zwischen Einstellungen (attitudes) und offenem Verhalten (3/77)
- Nr.18 H.D.Mummendey, B.Schiebel & U.Troske: Experimentelle Untersuchung der Stabilität instrumentell-aggressiven Verhaltens bei Meßwiederholungen in verschiedenen Zeitabständen (4/77)
- Nr.19 (ersetzt durch Nr.32)
- Nr.20 H.D.Mummendey, B.Schiebel & U.Troske: Die Wirkung von Modell-Aggression auf individuelle Verlaufsformen aggressiven Verhaltens (7/77)
- Nr.21 A.Mummendey & H.D.Mummendey: Begriff, Messung und Verhaltensrelevanz sozialer Einstellungen (8/77)
- Nr.22 H.D.Mummendey: Eine Untersuchung zur Differenziertheit des generellen und des situationsspezifischen Selbstbildes (9/77)
- Nr.23 L.P.Schardt: Die Anwendung psychologischer Testverfahren im Rahmen von betrieblichen Auswahlrichtlinien unter dem Gesichtspunkt gewerkschaftlicher Interessenvertretung (1.Teil) (11/77)
- Nr.24 dto., (2.Teil) (11/77)
- Nr.25 H.D.Mummendey, B.Schiebel, U.Troske & G.Sturm: Untersuchung der Spezifität/Generalität instrumentell-aggressiven Verhaltens (12/77)
- Nr.26 M.Bornewasser: Evaluation schulischer Lernprozesse: Drücken sich erworbene Einstellungen im offenen Verhalten aus? (12/77)
- Nr.27 H.D.Mummendey: Methoden und Probleme der Messung von Selbstkonzepten (1/78)
- Nr.28 R.Mielke: Einstellungen und Verhalten bei Lehrern unter Berücksichtigung von interner-externer Kontrolle und Merkmalen der Schulumwelt (1/78)
- Nr.29 M.Frese: Arbeitslosigkeit, Depressivität und Kontrolle: Eine Studie mit Wiederholungsmessung (1/78)
- Nr.30 H.D.Mummendey & E.Schloßstein: Ein Vergleich der subjektiven Landkarte zweier Nachbarländer (2/78)
- Nr.31 A.Mummendey: Aggression und Attribution (3/78)
- Nr.32 H.D.Mummendey & M.Isermann-Gerke: Selbstwahrnehmung als interpersonelle Wahrnehmung: Experimentelle Veränderung der Urteilsdifferenziertheit (4/78)
- Nr.33 H.D.Mummendey & G.Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektive: I. Methode und deskriptive Ergebnisse (4/78)
- Nr.34 D.Brackwede: Eine Untersuchung zur Form des Zusammenhangs zwischen Self-Esteem und Beeinflussbarkeit in Konformitätsexperimenten (5/78)
- Nr.35 H.D.Mummendey: Modeling instrumental aggression in adults in a laboratory setting (6/78)
- Nr.36 M.Frese: Coping strategies in work and illness: A pilot study (6/78)
- Nr.37 A.Mummendey: Field-experimental approaches to modeling of social behavior of adults (6/78)
- Nr.38 H.D.Mummendey & G.Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektive: II. Ergebnisse der Prüfung von Stichprobenunterschieden (7/78)
- Nr.39 H.D.Mummendey, B.Schiebel & U.Troske: Untersuchung der Beziehung zwischen Spezifität und Validität der Erfassung aggressiven Verhaltens (8/78)
- Nr.40 D.Brackwede, U.Troske & B.Schiebel: Trennschärfenindizes als Indikatoren subjektiver Konstruktbildung bei Persönlichkeitsfragebögen? (9/78)
- Nr.41 H.D.Mummendey, P.Röwekämper & N.Röwekämper: Einstellung (Verhaltensabsicht) und Verhalten (Fernsehen) während der Fußballweltmeisterschaft 1978 (10/78)
- Nr.42 W.Maschewsky: Methodologische Überlegungen zur Bedingungskontrolle (10/78)
- Nr.43 R.Mielke: Experimentelle Untersuchung einstellungs-konträrer Agitation zu Kernkraftwerken und Hochschulprüfungen (11/78)
- Nr.44 R.Mielke, T.Schreiber & L.P.Schardt: Einstellung und Verhalten im industriellen Bereich (11/78)
- Nr.45 H.D.Mummendey & G.Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektive: III. Der Einfluß biographischer Veränderungen (1/79)
- Nr.46 R.Mielke: Entwicklung einer deutschen Form des Fragebogens zur Erfassung interner vs. externer Kontrolle von Levenson (IPC) (2/79)
- Nr.47 W.Maschewsky: Implicit assumptions about the object of research in social research methods (3/79)
- Nr.48 H.D.Mummendey, W.Wilk & G.Sturm: Die Erfassung retrospektiver Selbstbildänderungen Erwachsener mit der Adjektivbeschreibungstechnik (AGT) (4/79)
- Nr.49 D.Brackwede: Das Bogus-Pipeline-Paradigma und seine Bewertung nach acht Jahren (5/79)
- Nr.50 Anniversary Number: Short Report of the Telgte Meeting on Social Dimensions of Taste (6/79)
- Nr.51 H.D.Mummendey & G.Sturm: Untersuchung retrospektiver Selbstbildänderungen von Senioren unter Berücksichtigung biographischer Veränderungen und von Vergleichswerten jüngerer Erwachsener (7/79)
- Nr.52 M.Bornewasser, P.Hohmann, P.Klasmeier, V.Linneweber, G.Löschper, A.Mummendey, K.Schmeck & D.Tenbrink: The Excitation-Transfer Paradigm: A Replication (8/79)
- Nr.53 R.Mielke: Die Integration intrapersonaler Prozesse in der Verhaltensanalyse (9/79)
- Nr.54 D.Brackwede, R.Mielke, H.D.Mummendey, B.Schiebel, T.Schreiber, U.Troske & C.Jöllnbeck: Was modifiziert die Verhaltensmodifikation? (10/79)
- Nr.55 H.D.Mummendey, B.Schiebel, U.Troske, B.Hesener & H.-G.Bolten: Experimentelle Replikation des Bogus-Pipeline-Effekts für ethnische Stereotype (12/79)
- Nr.56 H.D.Mummendey: Probleme der Erfassung aggressiven Verhaltens im psychologischen Experiment (1/80)
- Nr.57 A.Mummendey: Zum Nutzen des Aggressionsbegriffes für die psychologische Aggressionsforschung (1/80)
- Nr.58 H.D.Mummendey & G.Sturm: Erster Bericht über eine Längsschnittuntersuchung zu kritischen Lebensereignissen und Selbstbildänderungen jüngerer Erwachsener (2/80)
- Nr.59 R.Mielke & D.Brackwede: Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen und soziale Verhaltensmodifikation: I. Veränderung von Rede-Verhalten (3/80)
- Nr.60 H.D.Mummendey & H.-G.Bolten: Die Veränderung von Social-Desirability-Antworten im Bonus-Pipeline-Experiment (4/80)
- Nr.61 A.Mummendey: When Are Persons Willing to Compensate Their Victims? Effects of Socially or Personally Legitimate, Intentional or Erroneous, and Chaired or Coerced Forms of Harm-Doing (5/80)
- Nr.62 R.Mielke & D.Brackwede: Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen und soziale Verhaltensmodifikation: II. Veränderung von Durchsetzungsverhalten in der Gruppe (6/80)
- Nr.63 M.Bornewasser & A.Mummendey: Einflüsse von Willkürlichkeit, Provokation und Erregung auf aggressives Verhalten (7/80)
- Nr.64 F.Breuer: Die Untersuchung des Zeitbudgets von Personen: Eine brauchbare Methode in der Psychologie? (8/80)
- Nr.65 H.D.Mummendey: Methoden und Probleme der Kontrolle sozialer Erwünschtheit (9/80)
- Nr.66 R.Mielke & T.Schreiber: Das Fishbein-Modell und die Vorhersagbarkeit von Streikverhalten (10/80)
- Nr.67 A.Mummendey: Aggressives Verhalten als soziale Interaktion (11/80)